

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersichtlicher Anbruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis: Anschlag Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, Umhänge, Scherensprenger und tabellarischer Sach mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbes. hall.

Nr. 134.

Donnerstag, den 10. November 1927.

30. Jahrg.

Meine Zeitung für eilige Leser.

- * Das internationale Abkommen über Abbau der Eis- und Ausfuhrbeschränkungen ist in Genf von 18 Staaten unterzeichnet worden, darunter auch von Deutschland.
- * In Westeuropa streiten zurzeit 55 000 Zentimeterarbeiter.
- * In der Stadtverordnetenversammlung zu Worms kam es während einer Erörterung des Antrags zu Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten.
- * In Paris wird in den nächsten Tagen ein Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Jugoslawien unterzeichnet werden.

Die französisch-jugoslawische Freundschaft.

Das verklärte Italien.

In Paris wird in diesen Tagen ein wichtiger politischer Akt vollzogen werden, nämlich die Unterzeichnung eines Bündnisvertrages zwischen Frankreich und Jugoslawien. Der jugoslawische Außenminister Marinowitsch hat sich bereits nach Paris begeben, nachdem er vorher von jugoslawischer Seite in Antwerpen empfangen worden ist. Nach dem Empfang hat der Außenminister Pressevertretern gegenüber über den Vertrag eine dahingehende Erklärung ab, daß dieses Abkommen einen Zustand festlegen soll, der bereits in der Vergangenheit des Weltkrieges geschaffen worden ist. Frankreich und Jugoslawien hätten sich auch ohne schriftlichen Vertrag immer als Verbündete betrachtet. Damit die ganze Welt und auch das südslawische Volk, woran man sei, wolle man jetzt das tatsächliche Verhältnisverhältnis auch rechtlich feststellen.

Der Vertrag wird, wie ein Belgrader Blatt mitteilen weiß, neun Punkte umfassen. Beide Staaten verpflichten sich danach, sich gegenseitig nicht zu überfallen, keine Invasionen auszuführen und sich auf keinen Fall gegenseitig zu betrogen. Eine Ausnahme machen die Aktionen des Völkerbundes und gewaltfreie Vertretung des Freundschaftsvertrages seitens eines Vertragspartners. Beide Staaten verpflichten sich, alle Streitigkeiten friedlich auf diplomatischem oder dem Schiedsgerichtsweg zu lösen. Falls eine Vertragsseite von dritter Seite überfallen wird, werden sich beide Staaten unverzüglich über eine Aktion verständigen, die beide Staaten innerhalb des Bereiches des Völkerbundes zur Verteidigung ihrer legitimen Interessen und der Friedensverträge zu unterstützen hätten. Beide Staaten werden sich ferner verpflichten, falls eine Änderung oder der Versuch einer Änderung des heutigen europäischen Zustandes beabsichtigt ist, und überausviel Gedankenanstrengung in allen europäischen Fragen pflegen und sich gegenseitig Mitteilungen über Abkommen mit dritten Staaten machen. Es heißt dann weiter, der Fall, der keine Rechte des Völkerbundes verletze und dem europäischen Friedens dienlich, werde vom Völkerbund registriert und sei zu ratifizieren.

In der Öffentlichkeit Frankreichs und Jugoslawiens beurteilt man den Abschluß des Vertrages wohlwollend. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß der Vertrag keinerlei aggressive Absichten gegen irgend jemanden habe. Dagegen ist man in der Presse Italiens, gegen das ja insbesondere die Annahmen zwischen Belgrad und Paris zu gehen scheinen, auf schwerste über beide Länder entrichtet. Worte wie „Beucherei, Söldnerfriede“ erscheinen in Bezug auf die vertragsstiftenden Länder in den Spalten der italienischen Zeitungen und man ist besonders auf Frankreichs Minister des Äußeren mit Verachtung zu unterzeichnen hätten. Beide Staaten werden vertrag Statens Beziehungen nach der Vorherrschaft auf dem Balkan eingeleitet. Wie gereizt die italienische Presse ist, mögen folgende Ausführungen in der vom erscheinenden Blattes „Lavoro d'Italia“ beweisen. Das Blatt schreibt:

Frankreich hadest Jugoslawien gegen Italien auf, und der jugoslawische Minister des Äußeren will versuchen, mit diesem Vertrag die Opposition abzubauen zu machen, daß Jugoslawien nicht isoliert sei. Aber Jugoslawien gibt sich Illusionen hin; denn alle seine Verträge, gegen Italien Stimmung zu machen in Tirana, Bukarest, Sofia und Athen, sind mißlungen, weil diese Mächte eingesehen haben, daß Jugoslawien einen antitalienischen Block gründen will. Der Weg zum Gleichgewicht auf dem Balkan wie an der Donau geht aber und wird immer über Rom gehen. Wer diese Realität, die aus dem italienischen Siege und dem Untergang der habsburgischen Monarchie folgt, ignorieren will, wird nur Enttäuschungen erleben. „Tribuna“, die das gleiche Thema bespricht, gibt der Sofokleischer Ausdruck, daß

Frankreich sich ferner Verantwortung als Großmacht bewußt bleiben und daß der gesunde Menschenverstand in Jugoslawien die Oberhand behalten werde.

Feindliche Schwestern.

Sie lieben sich wirklich nicht mehr, die beiden „lateinischen Schwestern“, die sich doch schon vor dem Weltkrieg gefunden hatten, um gemeinsam an der Völkerunion zu arbeiten. Die Schwestern konnte man auch nach dem Kriege auf manchen feierlichen Plätzen sehen, das Italien und Frankreich Arm in Arm geeint darstellte. Damit ist's vorbei, seit Mussolini eine nur auf italienische Interessen wahrnehmung gerichtete Politik treibt. Im westlichen Mittelmeer wollte man sich die französische Seemacht nicht gefallen lassen und im östlichen Schilde man nach Mittelmeers Küsten. Und nun kommt die Kunde, daß zwischen Frankreich und Jugoslawien ein überaus enges Bündnis geschlossen wird, dazu noch in betont feierlicher Form. Mit militärischen Klauseln und Schiedsgerichtsbestimmungen. Also: so intim wie nur möglich. Und — so überflüssig wie möglich, da man ja auch schon vorher ein Herz und eine Seele war. Aber die römische Zeitung, die das meldete, wurde, obwohl sie amtliches Organ ist, sofort „schlagbaumt“ — dieses Bündnis sei ein ganz gerechtes und ausschließlich gegen „gewisse Dritte“ gerichtet. Also: gegen Italien, darüber aber man sich in Rom keinerlei Illusionen hin.

Wenn man doch schon sein will, so kann man den feierlichen Abschluß dieses Bündnisses als eine französische Antwort auf die Langerdemokratie betrachten, die Italien vor einer Woche veranfaßte. Mussolini bekommt außerpolitisch die Arme doch nicht frei; denn nun wird Jugoslawien, mit Frankreich hinter sich, vor allem in der albanischen Frage, diesem „Brennpunkt“ der überreizten Interessen, etwas lauter zorn rufen können. Denn Italien ist ziemlich in der Zange; sein einziger „Anbeseigener“ auf dem Balkan, nämlich Rumänien, ist aus Gründen innerer Zwistigkeiten zurzeit neutralisiert, Griechenland und die Tschechoslowakei aber unter französischem Einfluß eng miteinander verbunden.

Das Ganze ist ein großer Erfolg Frankreichs, das damit seinen Einfluß auf dem Balkan befestigt, fast unerschütterlich gemacht hat. Es ist seltsam, daß England, das doch seit unendlicher Zeit gerade den Südpol Europas als wichtiges Interessengebiet betrachtet hat, vor sich eigentlich völlig ausgeschlossen ist. Diplomatische Möglichkeiten wie das Schreiben Lord Rothemeres tänen dabei den Rest. Natürlich wird man in Paris und in Belgrad sehr heftige Schmalzeinleiber blasen, wie außerordentlich dieses neue Bündnis dazu beitragen, den Frieden Europas zu bedauern. Das tun sie ja immer und lassen sie immer, werden und werden als Friedensschlichter so lange ausgehen, bis der — Krieg da ist. Es wäre vielleicht ein guter Witz, dieses Bündnis als ein „Balkan-Socarno“ zu bezeichnen. Nur will die italienische Presse wissen, das französische Auswärtige Amt habe nach Rom eine scharfe Mahnung gerichtet: Die Gebuld Frankreichs, das so lange Rücksicht auf die gesamten italienisch-jugoslawischen Beziehungen genommen habe, sei an ihrem Ende angelangt und man hoffe, daß Italien nunmehr seine übertriebenen Forderungen im Mittelmeer und im östlichen Mittelmeer herabsetze. Das klingt bedrohlich und ist auch durchaus nicht unmaßgeblich.

Es geht also wieder einmal recht lebhaft zu im Geirische der europäischen Außenpolitik; die Zeiten schneiden sich in bizarrsten recht unregelmäßigen Weile. Und bezeichnend ist es, daß das Mittelmeer den Schmittpunkt darstellt. Das ist auch eine Folge des Weltkrieges, der das Schwerkriegs aus der Nordsee dorthin vertrieb, wo jetzt die Bündnisse und Gegenbündnisse aufeinanderstoßen oder nebeneinander hergehen.

Genfer Handelsabkommen unterzeichnet.

Schluß der Handelskonferenz.

Dienstag hielt die Diplomatenscheiter Handelskonferenz ihre letzte Sitzung ab und wurde dann geschlossen. In dieser Sitzung fand die Unterzeichnung des geschlossenen Übereinkommens statt. Es unterzeichneten allerdings nur 18 Staaten, obwohl 35 vertreten waren. Ihre Unterschrift leisteten Deutschland, Österreich, Belgien, Großbritannien, Bulgarien, Dänemark, Ägypten, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Japan, Luxemburg,

Holland, Rumänien, Spanien, die Schweiz und die Tschechoslowakei. Die übrigen 17 unterzeichneten nicht. Von den 55 Völkerbundstaaten waren 32 (dazu drei Nichtmitgliedern) vertreten und 17 (dazu das Nichtmitglied Ägypten) haben unterschrieben. 15 anwesende Völkerbundmitglieder unterschrieben nicht und 23 Völkerbundstaaten waren nicht erschienen. Rußland hatte das Erscheinen abgelehnt, Spanien war nicht anwesend, Jugoslawien und Polen unterschrieben nicht. Mehrere außer-europäische Volkstoffproduzenten fehlten oder unterschrieben nicht, wie Australien und Chile.

Mit dem Abkommen sollen die Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz ihrer Verwirklichung nähergeführt werden. Die Unterzeichnung stellt den gemeinsamen Willen einer großen Anzahl von Staaten zur gemeinsamen Regelung von Fragen des internationalen Handels dar. Von deutscher Seite wird der Ausgang der Konferenz als ein Erfolg bezeichnet.

„Vor schweren Entscheidungen.“

Warnungen des Reichsministers a. D. Gunninger.
Reichsstaatsangelegenheiten Minister, der frühere Reichsjustizminister, sprach in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei in Zinnenhausen über das Thema: „Vor schweren Entscheidungen“. Er führte aus, daß man mit vollen Segeln auf eine Reaktionsstrasse zu steuere. In den letzten Ausprägungen des Reichstages habe man gesagt, es werde nichts helfen, der Reichstag werde in den nächsten Wochen oder Monaten aufgelöst werden. Deutschland habe aber allen Grund, nicht voreilig Wahlen heraufzubeschwören; denn das Jahr 1928 sei ein Weltjahr, in dem auch England und Frankreich ihre Parlamente und die Vereinigten Staaten ihren Präsidenten wählten. Man solle zunächst den Ausgang dieser Wahlen abwarten und sich dann richten. Der Redner warnte davor, auf die Staatsverteilung in Europa alle großen finanziellen Erwartungen zu setzen. Um allermeisten würde durch die Vereinheitlichung eingespart werden, im höchsten Falle jährlich eine halbe Million Mark. Trotzdem liege die Gefahr des Einheitsverlustes vor der Tür. Gräde der nächste Reichstag eine Umkreisung, so werde der Einheitsstaat in drei Jahren verfassungsmäßige Wirklichkeit sein.

Die Wohnungszwangswirtschaft.

Veratungen im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen.
Reichsjustizminister Bergt hat im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen nochmals die Stellungnahme der Regierung zur Wohnungszwangswirtschaft in Deutschland vorgetragen. Er schon kürzlich darauf hingewiesen hatte, daß die Reichsregierung nicht daran denke, in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Mieten vorzunehmen, ging er noch einmal auf die grundsätzliche Seite der Wohnungszwangswirtschaft ein, zu der er als Auflösung der Regierung folgende Befestlungen machte:
Jede Wohnungszwangswirtschaft bedingte das durch die Verfassung geschützte Eigentumsrecht und die ebenfalls garantierte Vertragsfreiheit. Sie schme die Vertragsfreiheit, die Unschifflichkeit und Veränderung hervor und würde nachteilig auf die gesamte Volkswirtschaft ein. Wilsch ist ferner der mit jeder Wohnungszwangswirtschaft verbundene große Verwaltungsaufwand sowie die nicht zu leugnende Verletzung einer mitbürgerlichen Benutzung solcher Einrichtungen. Als

besonders nachteilige Folgen seien zu bezeichnen: die Inflation des Privatkapitals, Geld für Hauswände herzugeben, die dadurch ständige Neubautätigkeit, die Notwendigkeit für die mit der Bauwirtschaft in Verbindung stehenden Handwerksbetriebe, die Distruktion des Vermietergewerbes und dergleichen. Allerdings sei die Zeit für eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft noch nicht gekommen. Zunächst müsse das Ziel

der freien Wirtschaft schrittweise angestrebt werden. Durch die Wiedererlangung des Mietungsbedarfs werde der Grundbesitz des Privatgewerbes des Hausbesitzes wieder härter und in programmatischer Form betont.

Sachfrüchte und Winterhaaten im Reich

Anfang November.

Durch die vorliegende trockene Oktoberwitterung haben im ardusten Teile des Reiches, namentlich in Mittel- und Süddeutschland, die Feldarbeiten gute Fortschritte gemacht. Von den Sachfrüchten sind die Kartoffeln fast überall geerntet, mit Ausnahme in den Süddeutschen. Die Zuckererbsenernte, die häufiger durch Frostschaden erschwert wird, ist im allgemeinen noch im Gange. Infolge verspäteter Ernte erleidet die Feldbestellung mit Winterhaaten nicht selten eine harte Ver-



zögerung. Hiernach weit zurück ist namentlich noch die Ursache des Winterkriegs, und zwar hauptsächlich auf früheren Wägen, die durch die nunmehr eingetretene Trockenheit nicht selten bekräftigt sind.

Der Stand der jungen Winterkassen läßt kurzzeit allgemein zureichende Beurteilung noch nicht zu. Vielfach ist die junge Saat noch nicht aufgelaufen. Aus diesem Grunde ist den Saatenlandwirten vorerst nur ein beschränkter Wert beizumessen. Soweit die Saaten bereits grünen, zeigen sie durchschnittlich einen normalen Stand. Die Weizen konnten in günstigen Tagen noch ausgiebig für den Weidengang genutzt werden. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Weidengangschnitt folgende Beurteilung des Saatenlandes: Winterweizen 2,8 (November 1926 = 2,8), Winterpelz 2,6 (3,0), Winterroggen 2,9 (2,9), Wintergerste 2,7 (2,6).

Bezugrenzung der Reparationspflicht. Englische Stimmen.

Der Wirtschaftsfachverständige Sir Josiah Stamp, der seinerseits dem Dawes-Ausschuß angehört hat, erklärte in einer Rede in Manchester:

Der Zeitpunkt rückt schnell heran, wo man darüber entscheiden muß, was man von Deutschland an Reparationen fordern will. Die Reparationen sind für die Götter gezahlt werden können. Amerika muß eine maßgebende Rolle bei der Entscheidung spielen. Es ist unmöglich, in unbegrenzter Zeit mit Teilschulden fortzuführen, wo dies gegenwärtig geschieht. Solche Methoden können eine Weile betrieben werden, müssen aber schließlich verfallen. Die Forderung nach einer großen Wirtschaft ist, wenn nicht der schließliche Zusammenbruch durch politische Folgen haben würde.

Das Blatt „Financial Times“ unterstützt diese Bemerkungen in einem Leitartikel und sagt: Der Tag der Abrechnung kann aufgeschoben werden, aber, ob die Verträge kurz oder lang ist, sie kann nicht endlos fortbauern, wenn es überhaupt einen erfolgreichen Reparationsplan geben soll.

Dolmatische Rundschau. Deutsches Reich

Kommunistischer Anwesenheitsantrag abgelehnt.

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtages beschloß sich mit dem kommunistischen Anwesenheitsantrag, wonach allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen im Freistaat Preußen abgeurteilten Personen, soweit die Straftat vor dem Inkrafttreten der Neuregelung begangen ist, Straffreiheit gewährt werden soll. Von der Straffreiheit sollen Personen, die an Mordtaten oder Verbrechen der Organisation „Kommunisten“ und anderer Reichsverbände beteiligt sind, ausgenommen werden. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt und der Weg der Regierung, Einzelbegnadigungen einzutreten zu lassen, als richtig anerkannt.

Sachen gegen die Todesstrafe.
Der Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages beschloß sich mit einem Antrag, worin die Regierung ersucht wird, im Reichsstat bei der Beratung des neuen Strafbuchentwurfes für die Abschaffung der Todesstrafe zu stimmen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialisten, Kommunisten, Arbeitslosen und Demokraten angenommen. Ein weiterer linkssozialistischer Antrag, bei dem Reichsstat zu beantragen, daß gegen die Auslegung der Hoch- und Landesvertragsparagrafen durch das Reichsgericht Einspruch erhoben und die auf Grund dieser Auslegung gefällten Urteile laßterig würden, wurde abgelehnt. Man nimmt an, daß sich in der Volksversammlung des Landtages die gleichen Resultate ergeben werden.

Reparationen und Einheitsstaatsidee.
Im Bayerischen Landtag kam es bei der Beratung des Finanzplans zu einer Aussprache über den Schritt des Reparationsagenten Walter Gilbert. Wap. P. 10 b (Wap. P.) erklärte, die Denkschrift des Reparationsagenten beschloß sich auch mit dem Finanzvergleich, komme aber den Länderinteressen in keiner Weise entgegen. Der Reparationsagent scheine der Auffassung zuzuneigen, daß die Länder verschwinden müßten. Die Minister würden sich aber täuschen, wenn sie glaubten, daß ein Einheitsstaat die Reparationslasten tragen werde als der jetzige Staat. Sehr bedauerlich sei es, wenn auch gewisse Kreise glaubten, mit dem Einheitsstaat große Summen zur Erfüllung der Reparationslasten einsparen zu können. Die Verschuldung sei leider bedauerlich, daß der Reparationsagent einer Anberung des Finanzvergleichs im Sinne der Bayerischen Volkspartei absehend gegenüberstehe.

Politische Tätigkeit im Vorberichter Stadtparlament.

Die Vorberichter Stadterordnetenversammlung verhandelte über die Veranlassung einer Anlage mit dem Namen „Sindenburg-Anlage“. Dabei kam es zu heftigen Szenen und Zwischenfällen. Der nationalsozialistische Stadterordnete Klaus Selzner wandte sich dagegen, daß man auch eine Straße nach dem Reichspräsidenten Ebert benennen wolle. Er bejednete dabei den ersten Reichspräsidenten als einen Landesverräter. Der Redner wurde zur Ordnung gerufen, worauf eine allgemeine Erregung entstand. Die Sozialdemokraten stellten den Antrag auf Verurteilung des nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem Saal. Ohne das Ergebnis der Abstimmung abzuwarten, führten die Sozialdemokraten nach dem Platz des Stadterordneten Selzner, den sie schwer bedrängten und mißhandelten. Ein Sozialdemokrat ergriff einen Mordbecher und warf ihn gegen Selzner. Der Nationalsozialist zog sich dann vor seinem Sekretär nach dem Reichsgebäude zurück. Der Vorsitzende ließ Polizeibeamte in den Saal rufen, um dem Geräuße ein Ende zu machen. Die Polizeibeamten brauchten jedoch nicht mehr einzugreifen, da sich inzwischen der Tumult wieder gelegt hatte.

Osterrich.

Deutsch-österreichischer Versuch zur Beratung der Strafrechtsreform. In der Sitzung des zur Beratung des Strafrechtsentwurfes eingesetzten Sonderausschusses des Nationalrats erklärte Abgeordneter Dr. Rintelen Bericht über das Ergebnis der Besprechungen, die von den Vertretern des Ausschusses mit den Vertretern

des Sonderausschusses des Deutschen Reichstages in Berlin gepflogen worden sind. Dem Bericht wurde auf Verlangen eines gemeinsamen Ausschusses wurde einhellig Zustimmung erteilt.

Rußland.

Die rote Armee erhebt Stahlhelme. Der Kriegs- und Revolutionsrat soll sich entschlossen haben, Stahlhelme in der roten Armee einzuführen. Die Truppen des Eisenbahnschutzes sollen als erste den Stahlhelm erhalten. Gleichzeitig wurde beschloffen, die Kanzen in der Kavallerie zunächst beizubehalten. Der Kriegs- und Revolutionsrat hat sich gegen eine Verkrüpfung der Dienstzeit in der roten Armee ausgesprochen. Es bleibt demnach bei drei Jahren für die Genietruppen und zwei Jahren für die Infanterie.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nimmich geht auch zwischen Deutschland und Jugoslawien die Verhandlungen so weit fortgeschritten, daß mit der Aufhebung des Visumzwanges in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Berlin. Auf dem Familienrat in den alten Part von Gienide fand die Besprechung der Gebirge des Prinzen Friedrich Karl von Preußen statt, der im Krieg gefallen ist.

Frier. Der Zustand des Reichstagsabgeordneten Prälat S. a. s. hat sich gebessert, daß berechtigte Hoffnung auf seine Wiederberufung besteht.

Wag. Der sachsenpolitische Mieterverein hat Schritte unternommen, um den zweiten internationalen Mietkongress im Jahre 1928 in Wag abhalten zu können. Der Vorstand hat sich für das Defensionsverfahren verbietet von Polen nach dem Auslande ausgehen zu werden. Neval. Zum Nachfolger des vor einigen Tagen zurückgetretenen sächsischen Außenministers Dr. Meißel ist der bisherige sächsische Gesandte in Helsingfors, Helalt, ernannt worden.

London. Wie aus New York gemeldet wird, sind dort Nachrichten aus Mexiko eingetroffen, wonach im Staate Vera Cruz weitere Revolutionäre von den Regierungstruppen gefangen genommen und hingerichtet worden sind.

Das Anwerter in Amerika und Asien.

Rellore ein Zimmerbauer.

Der Sturm, der anfangs in Kanada herrschte, hat auch in Newfoundland beträchtliche Schäden angebracht. Eisenbahn- und Schiffsverkehr wurden unterbrochen, der Schiffsverkehr wurde fast behindert. Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Man rechnet mit der Möglichkeit neuer Dammbrüche. Start bedroht ist gegenwärtig Hartford, die Hauptstadt von Connecticut. Über 15.000 Arbeiter sind infolge der Überschwemmungen für längere Zeit brotlos geworden.

Nach Berichten, die von Rellore nach Madras kamen, wurde der durch den Zyklon verursachte Schaden durch eine Plutivelle noch vergrößert. Laufende sind obdachlos. Hunderte Kinder haben infolge der Mäie. Entlagen den ersten überlebenden Meldungen sollen in dessen nur im ganzen 20 bis 30 Personen ungenommen. Kirchen, Hospitäler, Schulen, Regierungs- und städtische Gebäude sind ganz oder teilweise zerstört worden. Rellore ist von der Aufhebung völlig abgeschnitten. Auch in anderen Bezirken ist bedeutender Schaden angerichtet worden.

Ein zweiter Mittelsmann Carols verhaftet.

Ein Brief Frau Lupescus.

Die rumänischen Militärbehörden verhafteten an der ungarisch-rumänischen Grenze den rumänischen Marineoffizier Theodor Roman. In seinem Brief sollen Briefe des Prinzen Carol und andere ihm befallene Schriften gefunden worden sein. Theodor, der im Auto von Paris kam, wurde unter starker Bedeckung nach Bukarest gebracht.

Der Herzog von Ratibor freigesprochen.

Das Ende des Zagradzefes

Nach zweimonatiger Verhaftung wurde Herzog Viktor von Ratibor mangels ausreichender Beweise für eine Fahrlässigkeit auf Kosten der Strafe freigesprochen. Über den Verlauf des letzten Verhandlungstages wird gemeldet: Einige Schiedsrichter wurden vernommen, um aber die Fahrlässigkeit des Herzogs, der auf den Ausbruch anhielt auf das Bild geflossen hat, für irrelevant zu erklären. Diesem Resultat, daß bei einseitiger Dummheit eine Verwechslung eines Tieres mit einem Menschen wohl möglich war, ließ sich herbeiführen, daß sich der Ausbruch gegen die vorherige Vereinbarung in die Schuldlinie begeben hat. Der Verlorene hat, wie die Frankenschauspieler berichten, angegeben, er habe einen Hirscher geschüt und sich zu weit vorgewagt. Das alles wäre nicht so schlimm gewesen, wenn nicht seine

Wunde am Schenkeln fastest verbunden gewesen wäre. Er ist in Verhaftung geblieben, obwohl der Verlust nach Angabe der Ärzte nicht übermäßig groß gewesen ist. Er war vorher schon herzlos.

Der Staatsanwalt erwidert in dem Falle des Aufsehers eine fahrlässige Tötung und beantragt gegen den Herzog von Ratibor vier Monate Gefängnis. Das Gericht könne auf den Stand eines Angeklagten niemals Rücksicht nehmen. Der Herzog habe bei fahrlässiger Verletzung vorsahen geschossen. Somit sei Fahrlässigkeit erwiesen. Nach dem Staatsanwalt nahm der Herzog selbst und einem das Wort, verweigerte sich und behauptete den tragischen Fall. Unter großer verbaler Bewegung führte er aus, daß er seit 23 Jahren den Ausbruch in seinem Dienst gehabt habe und ihm daher Fahrlässigkeit einer solchen treuen Seele gegenüber völlig ferngelegen habe.

Wunderbare Rettung beim Autofahrer.

Die Insassen fallen rechtzeitig aus dem Wagen. Am 17. März 1926 im nördlichen Hochland hat sich ein festsamer Automobilfahrer zugetragen. Die Münchener Schauspielerin Elisabeth Schlemmer führte ihren Wagen in herrlicher über den Wagen, die Bremse verlagern und das Auto überfliegen. Es fiel dabei zunächst auf einen Bergweg, wo die Insassen herausstiegen und leicht verletzt liegenblieben. Dann stürzte das Auto noch mehr als 100 Meter tief in eine Schlucht und wurde völlig zertrümmert. So können die Insassen noch von Glück sagen, daß sie rechtzeitig herausgefallen sind.

Ein schwerer Unfall ereignete sich ferner in Hamburg. Durch ein schweres Schloß, das auf den Bürgersteig fuhr,

wurde eine Frau, die vor einem Juwelierladen stand, durch das Schloß auf den Kopf gedrückt und so schwer verletzt, daß sie bald verstarb. Die Verfallerin, die gerade die Auslagen ordnete, erlitt einen Herzstillstand.

In Berlin-Zoo fuhr ein Straßwagen gegen einen Straßenbaum und riss dann noch einen Halbstoff der Straßenbahn mit. Dabei wurde der Wagen vollständig zertrümmert und sämtliche Insassen wurden schwer verletzt.

Das Berliner Sechstageremmen.

Fünf Favoritengruppen.

Der Entkampf im Berliner Sechstageremmen gefiel sich außerordentlich interessant, da nicht weniger als fünf Paare noch nicht eine Stunde auseinandergeritten und so bis zuletzt um die Geschwinde gerungen werden muß. In der letzten Nacht des Sechstageremmens hat das Paar Döwöl-van Kempen erheblich angeht. Allerdings werden wohl auch die beiden ersten Paare Götter-Strömpf und Tief-Hollendael noch zeigen, was sie im Endspurt zu leisten vermögen. Sin ganzen dauert das Rennen 145 Stunden.

Einem größeren Kampf gab es, als Knappe, der allerdings drei Runden hinter der Führung zurückfiel, den Versuch unternahm, wieder aufzuholen. Dieser Versuch, den sein Partner Tomson fortsetzte, hatte Erfolg, weil sein Vormann van Kempen so stark abremste, daß Tomson den erlittenen Rundenverlust vollenden konnte. Als nach eingetretener Ruhe Tomson wieder vorziehen wollte, kam der Falsch-

brach sich das Rennen.

Auch der weiter vorn liegende Führer Götter führte, so daß das Rennen für die Mannschaften Knappe-Tomson und Knapp-Sürigen neutralisiert wurde. Das Gesamtergebnis vor dem Entkampf ließ sich folgendermaßen angeben: 1. Götter-Strömpf, 2. Tief-Hollendael (23); 3. Döwöl-van Kempen (27); 4. Mische-Kroll (31); 5. Knapp-Sürigen (79).

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 9. November.

Die Wienerreise des Reichsanzlers und des Reichsaussenministers.

Berlin. Der Reichsanzler und der Reichsminister des Auswärtigen werden am 13. d. M. abends von Berlin abfahren und am 14. November in Wien eintriften. Beide werden in der deutschen Gesellschaft ankommen. Abends um 8 Uhr ist ein großer Empfang der österreichischen Regierung für die reichsdeutschen Herren vorgesehen, bei welcher Gelegenheit Antritte gehalten werden. Am 16. November wird der Reichsanzler sich nach München begeben. Der Reichsaussenminister dürfte bis zum 16. November in Wien bleiben und dann nach Berlin zurückkehren.

Tumult in einer überörtlichen Gemeindevertreterversammlung.

Auswahl. In der letzten Gemeindevorstellung von Gellab bei Landshut kam es zu förmlichen Antritten. Der Antrag dazu hat ein Antrag der in dem Gemeindevorstand die Mehrheit besitzenden Kommunistischen Partei, zum zehnjährigen Bestehen der Sozialrepublik telegraphische Glückwünsche und eine aus mehreren Personen bestehende Delegation nach Moskau zu entsenden. Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde der kommunistische Antrag angenommen. Diese Vorgänge werden aber Wahrscheinlichkeit nach die Auflösung der Gellaber Gemeindevorstellung zur Folge haben.

Sieben Mitglieder einer Erpresserbande verurteilt.

Breslau. Das Große Erweiterte Schöffengericht verurteilte sieben Mitglieder einer Bande, die sich an fruchtbar veranlagte Mauer herannäherte und unter Ertrögen von ihnen Gelder erprete, zu Gefängnisstrafen von einem Jahre bis zu zwei Jahren sechs Monaten. Ein Missetäter wurde als nicht überführt freigesprochen.

Verwandlung durch Sprenganlagen.

Neidenburg. In der dreitägigen Scheine des Gutsbesitzer in Neidenburg in Westpreußen brach Feuer aus. Die geladene Erde und wertvolle Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Innerhalb vier Tagen ist dies der dritte Fall von Verwandlung in Neidenburg. Anzeichen haben die Leiter Sprenganlagen gelegt, denn nach dem Ausbruch des Brandes hörte man aus der Scheune eine Explosion.

Der Tod auf den Seidenen.

Budapest. Die „Az Est“ meldet, geriet auf dem Bahnhof Wende eine 16jährige Arbeiterin, die kurz vor der Abfahrt des Zuges ein verzeigendes Paket vom Bahnhof holen wollte, unter die Räder des Zuges, die ihr den Kopf bis zum Kopfe trennten.

Martinstag.

(Zum 11. November.)

Der Martinstag war schon frühzeitig ein beliebter Festtag. Die Gans war ursprünglich dem heiligen Martin geweiht, weil er sich in einem Gänselstall verhielt haben soll, als er zum Bischof in Ausbruch gekommen war. Und die Gänse wurden denn auch am Martinstag zum beliebtesten Festmahle.

Zur Martinstags gehörte auch der Martinstrom. Der Martinstagsmahl blieb vielfach nicht auf die Wohnungen beschränkt; denn recht häufig waren die Martinstagstischen Veranlassungen, an denen unter Leitung des Bürgermeisters alle Bewohner teilnahmen. Dabei wurden auch Unzige veranlaßt und Martinstagser angesendet. Noch im 17. und 18. Jahrhundert ging es überall in Deutschland bei den Martinstagstischen hoch her. Selbst Bürgermeister mußten nach demartigen Veranlassungen über zusehen, daß sie der Martinstrom „unter die Hand“ gebracht hätte und daß wohl alle des Guten ein wenig jubel getan hätte. Am Martinstag durften auch Martinstuden, Martinstudeln, Martinstuden, Martinstudenden und Martinstudigen nicht fehlen, ebenso wie die Martinstudien in den Genden um den Wein nach nicht verschwendet sind. Häufiger war früher auch das Ausprobieren des Martinstags. In manchen Gegenden hieß die Zeit um den Martinstag noch immer die Schlampwode, in den Niederlanden wird sie jetzt oder Schlampwode genannt, und in Norwegen, wo um diese Zeit viel Ferkel geschlachtet werden, die Ferkelset. Früher gab es auch viele fromme Stellungen, aus deren Zinsen eine Gans jedes Jahr einem Martinstudenten errietet. In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinstag, der Braut unbekannt bleiben.“ In den Großstädten und Industriestädten ist von den alten Martinstudenden nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht verfallen sind auch die alten Brautregeln, die dem Meister am Martinstag einen Einfluß auf das zukünftige Brautpaar zuerkennen. So heißt es: „Hoffen am Martinst

Berliner Produktbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Weiz, märk.	239-242	9.11.	8.11.	Weizstf. Str.	14.5-14.7	9.11.	8.11.
dommerich.	239-242	9.11.	8.11.	Hogl. Str.	14.7-15.0	14.5-14.7	14.7-15.0
Hoag, märk.	233-237	233-236		Waps	333-345	333-345	
dommerich.	—	—		Leinösa	—	—	
weißbrot.	—	—		Witt-Gerben	52-57	52-57	
Frangelle	220-263	220-263		H. Pfefferberg	32-36	33-37	
Frangelle	—	—		Witt-Gerben	28-34	28-34	
Geier, märk.	197-208	195-207		Witt-Gerben	21-22	21.0-22.0	
dommerich.	—	—		Witt-Gerben	22-23	22-23	
weißbrot.	—	—		Witt-Gerben	22.0-24.0	22.0-24.0	
Weizenmehl	—	—		Witt-Gerben	13.7-14.5	13.7-14.5	
p. 100 kg fr.	—	—		Witt-Gerben	14.7-16.0	14.7-16.0	
Stn. br. feinst.	—	—		Witt-Gerben	—	—	
Sad (inkl. Wtl. u. Not.)	31.0-34.2	31.0-34.2		Witt-Gerben	15.9-16.2	15.9-16.2	
Weggenmehl	—	—		Witt-Gerben	22.2-22.4	22.2-22.4	
p. 100 kg fr.	—	—		Witt-Gerben	10.7-10.8	10.7-10.8	
Berlin br. feinst.	31.7-33.3	31.5-33.5		Witt-Gerben	20.0-20.2	20.0-20.2	
inkl. Sad	—	—		Witt-Gerben	20.0-20.3	20.0-20.3	
	—	—		Witt-Gerben	20.0-20.3	20.0-20.3	
	—	—		Witt-Gerben	22.8-30.0	22.7-28.0	

* **Schlachtviehmarkt.** Marktverlauf: Bei Rindern rübe, bei Mäulern allz. ausgedehnte Käber über Noth, bei Schafen ruhig, Schafe schwer, verkauft; bei Schweinen flau, fettschweine gesucht. Preise: Ochsen a) vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtgewichtes, jüngere 59-60, b) sonstige vollfleischige jüngere 53-57, c) fleischig 48-51, d) gering geachtete 46-48; Küllen a) 53-54, b) 51-53, c) 46-51, d) 45 bis 46; Stiere a) 43-49, b) 36-41, c) 25-31, d) 18-22; Ferkeln a) 55-57, b) 50-53, c) 42-46; Ferkel 33-49; Mäuler a) —, b) 85-98, c) 71-80, d) 59-68; Schafe a) 62-66, b) 47-56, c) 38-45, d) 25-35; Schweine a) 72-74, b) 72, c) 70-72, d) 66-70, e) 62-65; Saugen 60-62. — Wegen des Unwetters wird der Viehmarkt vom 16. d. M. auf Dienstag, den 15. d. M. verlegt.

* **Seu- und Strohnahrungen.** Drahtseil, Koggenstroh (Quadratballen) 1-1.40, besal. Weizenstroh 0.85-1.25, besal. Weizenstroh 0.85-1, besal. Gerstenstroh 0.85-1, Koggenstroh (einmal mit Stroh gebündelt) 1.35-1.65, bindfadengepresstes Koggenstroh 0.85-1.25, bindfadengepresstes Weizenstroh 0.85-1, Strohballen 1.90-2.10, herbstliches Stroh 2.20, gutes Stroh 2.50-2.90, Luzerne, tote 3.40-3.80, Timothee 3.30-3.70, Strohheu, tote 3.20-3.70 M.

* **84 Millionen Mark** Anteil des Norddeutschen Volks. Die Verhandlungen des Norddeutschen Volks in Bremen, die mit einer amerikanischen Vertretergruppe in Konvent geführt wurden, sind zum Abschluss gekommen. Die Anteile im Betrag von 20 Millionen Dollar (84 Millionen Mark), für die Scherheiten nicht gestellt werden, ist mit 6 Prozent verzinst und hat eine Laufzeit von dreizehn Jahren. Der Norddeutsche Volks wird sein Rekonstruktionsprogramm jetzt durchführen können.

* **Der englisch-russische Handel.** Auf eine Anfrage Kentworths über den britischen Handel mit Russland in der Unterhandlung teilte der Präsident des Handelsamts, Sir Gustave Pifer, mit: Während der Monate Juli, August und September 1927 betrug der Wert der Einfuhr aus Russland 7.600.000 Pfund (123 Millionen Mark) gegenüber 6.400.000 Pfund im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr nach Russland betrug sich in der gleichen Periode 1.022.000 Pfund bzw. 1.200.000 Pfund. Diese Figuren stellen nur einen Bruchteil des Vorkriegsausfuhrhandels dar.

Vokales und Provinzielles.

— **Abgeforderte Natur.** Langsam, ganz langsam hat uns der Herbst in diesem Jahre verlassen. Was uns selbst der Oktober noch an spähmonatlicher Witterung bot, wird uns im allgemeinen reichlich erschlüsselt haben für das, was uns im eigentlichen Sommer verloren ging. Nun aber ist es auch mit diesem letzten höchsten Herbstschönheit endgültig vorbei. Bängig ist das letzte Laub von den Bäumen heruntergeweht. Raub und die sternen die Wälder, in den Gärten liegt es überwältigt und häßlich aus, als hätte ein böser Geist darin gehaucht. Die Luft ist regnerisch-tüde und von schweren Wolken- und Abendnebeln erfüllt. Novemberzerfall! Keine Jahreszeit stimmt uns selbst so trübselig und elegisch, als gerade diese paar Wochen, die dem eigentlichen Winter vorausgehen. Man sieht sich förmlich nach schneidender Kälte, fruchtendem, blühendem Schnee und Reifem, um denen die Gesulmen blühen. Denn wenn auch der Winter noch weniger Leben in Pflanzen- und Tierwelt gestaltet, als selbst der Herbst, so bietet sein weiches Kleid doch eine tröstlicheren, trübsameren Anblick, als diese letzten Wochen des Vergehens, in denen wir uns gerade befinden.

Martinstag. Der 10. November, der Martinstag, gilt in vielen Gegenden als eigenlicher Tag des Winterbeginns. Zunächst pflegt ja auch meist in der ersten Hälfte des Monats November eine kurze Kälteperiode einzutreten, die allerdings erfahrungsgemäß eben so plötzlich wieder einer gelinderen Witterung Platz machen pflegt. Jedemfalls pflegt der Landwirt mit diesem Tage den Herbst als abgeschlossen zu betrachten; andererseits beginnt deshalb mit dem Martinstag auch ein neues Raub- oder Winterjahrsjahr. — Allelei altergebrachte Gebräuche knüpfen sich an den Martinstag. Die bekanntesten sind das Einfachen von Söhnen und das Herabrollen von Feuerkugeln von den Bergen, wie man es in Westdeutschland, zumal in der Eifel, vorfindet. Grundgedanke dieser beiden Sitten mag ein lang überlieferter Aberglaube sein, daß man imstande sei, mit diesen Feuern böse Dämonen und schädliche Geister von den Wohnplätzen fernzuhalten. In weinbautreibenden Gegenden wird am St. Martinstage der sogen. „Martenswein“ getrunken, dessen Genuß vor allen erdennlichen Krankheiten im Laufe des nächsten Jahres schützen soll. Schließlich sei der Vollständigkeit halber erwähnt, daß der hl. Martin in vielen, namentlich westdeutschen Gegenden auch als Schutzpatron der Pferde und des Viehbestandes überhaupt gilt, und daß sich auch hieran allerlei Gebräuche und Sitten knüpfen.

Städtebundtheater. Am Donnerstag gibt das Städtebundtheater eine der beliebtesten und zugänglichsten Operetten „Die Försterdrille“ von Sarno. Diese auf vielseitigen Wunsch herausgebrachte Operette ist für die nächsten 14 Tage das einzige Gespöhl des renommierten Unternehmens. Herrliche Musik, und humorvolle vollstimmige Handlung stampeln die „Försterdrille“ zu einem Meistwerk. Die bekannte Liebesaffäre des österreichischen Wollfäbers Josef 2.

mit der reizenden Försterstochter hat die Operette als Hauptthema und gefüllt sie dank ihrer populären Weisen ungemein. Die Vorbereitung und die Belichtung der Rollen ist sorgfältig und überdies die Namen der hier beliesten bekannten und beliebten Träger der Hauptrollen: Christl: Ilse Weindl, Kaiser Josef: Kurt Weiß, eine künstlerisch abgerundete Leistung. Alle anderen Rollen sind in den besten Händen. Als Komplette Josefine wird sich erstmalig die von Hamburg Operettenhaus kommende Sängerin Sotia Parma dem Annaburger Publikum vorstellen. Es empfiehlt sich, die gut vorbereitete Operette zu besuchen und den verlässigen Vorverkauf im „Goldenen Ring“ zu benutzen. Der Aufführung ist ein volles Haus zu wünschen.

* **Rino-Schau.** Wädig lautet die Hand Napoleons auf Europa. Preußen ist von den Franzosen besetzt, selbst der Königin Luise gelangt es nicht, trotz des großen Opfers persönlicher Ueberwindung, für ihr Land günstigere Bedingungen von dem Kaiser zu erlangen. Preußen muß keine tapferen Soldaten dem Eroberer zum Feldzug gegen Rußland zur Verfügung stellen. Doch in Wostau endet der Siegeszug, und eine aufstrebende, gerüstete Armee flutet gegen Westen zurück. Da erhebt sich Preußen wie ein Mann, die Zeit ist gekommen, das verhasste Joch abzuschütteln. Diese weltbewegenden Ereignisse bilden den historischen Rahmen zu dem Film „Solgenstein am Rhein“, dessen Mittelpunkt eine an dramatischen Konflikten reiche Liebesgeschichte ist. Das Werk läuft Freitag bis Sonntag im Waldspielhaus. Siehe auch heutige Anzeige.

Falkenberg (Bez. Halle), 7. November. Der Schäfermeister K. ein rühmiger und hochgeschätzter Geschäftsmann, wurde heute morgen in seinem Garten tot aufgefunden. Der Mann war freiwillig aus dem Leben gegangen, wie es heißt, weil ihn geschäftliche Sorgen und ein unerträglicher Steuerdruck quälten.

Lergau, 5. November. Die 1911 hier geborene Elia Hensel, die zuletzt auf einem Rittergut in der Umgebung arbeitete, wird seit Mitte Oktober vermißt. Sie wurde zuletzt auf dem Felde bei der Arbeit gesehen. Das Mädchen war schwachmüdig.

Obriklag. Ein besonders gerissener Betrüger ist der Hausierer gewesener, der es verstanden hat, einem großen Teil Hausfrauen ordinären Juterstand für allerfeinsten Blütenhonig, das Pfund mit 1.30 RM., anzuschmieren. Seine Redegewandtheit hat wohl alle Käuferinnen bestrit; denn keine ist auf den Gedanken gekommen, daß das getaufte Produkt das Gegenteil von reinem Blütenhonig sei und daher sofort die Polizei zu verständigen, damit dem Betrüger sofort sein Handwerk gelegt werden konnte. Wir warnen immer wieder: deckt Euren Bedarf am Orte, dann seid Ihr vor solchem Betrug sicher!

Wälsig, 7. November. Es war so schön gewesen... Vor einigen Tagen ließ eine hiesige Mühle eine Fuhre Mehl nach Wittenberg fahren. In der Nähe der Herwig'schen Ziegelei fiel ein Sad vom Wagen, ohne daß es vom Fuhrmann bemerkt wurde. Zwei des Weges kommende Radfahrer fanden den für sie wertvollen Sad und hatten nichts eiligeres zu tun, als derselben von der Straße auf einen Acker zu schaffen und recht sorgsam zu verdecken. Mehrere Ziegeleiarbeiter hatten aber die Sache beobachtet und den Müller verständigen lassen, der den Sad wieder nach Hause schaffen ließ. Nicht lange danach kam auch einer der Radfahrer mit Sundgepönn, um den gefundenen Sad abzugeben. Jedoch aber war alles Suchen nach dem Funde vergebens, und trotzdem auch den Ziegeleiarbeitern drei Mark für Herbeischaffung versprochen wurden. Beharrlich mußte der Mann mit seinem Hektor und Wagen ohne Sad abfahren.

Wittenberg, 7. November. Einen jähren Tod erlitt heute vormittag gegen 10 Uhr der Handhabfabrikant Hermann Reckahn vor dem Grundstück Schloßstraße 1. Der alte Herr war bereits seit längerer Zeit leidend und litt an einem Anfehlen nach das Opfer eines Herzinfalles geworden. Trotzdem stieß er sich auf der Stelle, vermochte der Arzt nur noch den Tod festzustellen.

Bad Schmiedeberg, 5. November. Unliebsamer Verhandelungen von Häuserfälladen, Toren, Bäumen um, durch Kellamegel, sonstiger ominöser Schriftsätze vorbeugehen, hat die Stadterwaltung an exponierten Punkten eine Anzahl kleinere Vorfälle erbauen lassen.

Dessau. Wenn die sich im Oktober aufgestellten amtlichen Vorschlägen nicht noch eine starke Korrektur gefallen lassen müssen, haben wir dieses Jahr in Ansehn mit einer reichlichen Ernte in Sachfrüchten zu rechnen. Besonders gilt dies für Kartoffeln und Futterweizen.

Halle, 5. November. In der vergangenen Nacht überfiel in der Leipzigerstraße ein Straßenräuber eine Frau, die zur Bahn wollte, schlug sie nieder und raubte ihr 120 M. Als er jedoch in eine Seitenstraße flüchten wollte, hielt ihn ein zufällig des Weges kommender Schweizer an, überwältigte

ihn, prägelte ihn durch und übergab ihn der Polizei. Dem Räuber konnte keine Beute wieder abgenommen werden.

Halle, 7. November. Bei geöffnetem Gasohln eingeschlossen war hier ein Familienoier, der nach einer gegedigen Kneipe sich zum Abbruch nach einem Oier brauen wollte. Die bestürzten Angehörigen fanden den Vater bei ihrer Mitternacht bewußlos in der Küche, die vollständig mit Gas gefüllt war. Schnell wurde die Polizei alarmiert. Inzwischen aber hatte sich die „Tote“ wieder erholt und empfing etwas benebelt, aber sonst vergnügt, die Beamten. Die Sache hätte leicht schlimm ausfallen können.

Halle. (Sport- und Feiertagsheftung.) Auf der Kreisjahre in Halle konnte die Mitteilung gemacht werden, daß der Sportverein 98 auf eine fröhliche Anziehung hin in einem Ansehn die Zulage gegeben hat, am Fußtag, Tolentent und Kartreitig lärmende Sportveranstaltungen auf seinem, neben dem Südbühnenhof gelegenen Sportplatz nicht vorzunehmen, überhaupt iporische Betätigung an den genannten Tagen ganz zu unterlassen. — Dieser Entschluß ist zu begrüßen. Hoffentlich findet er recht eifrige Nachfolge!

Heldringen, 6. November. (Mit 90 Jahren rühlig bet der Feldarbeit.) In der Döberlinger Straße wohnt einsam in einem kleinen Hauschen ein erwürdiger, aufrechter Greis. Der hier kennt ihn nicht, wo er, an der einen Sand den Sandwaagen, in der anderen Hand den Stiel, vom Felde heimkehrt, wo er noch heute mit großem Fleißes schafft? Dieser Greis ist der Gärtnere Friedrich Gauß, der am Donnerstags seinen 90. Geburtstag feierte. Er ist der älteste Einwohner unseres Städtchens.

Nordhausen, 8. November. In der Waldstraße kürzte bei Ausbildung seines Berufes der Schmiedemeister Alfred Buss vom Dach. Der Verunglückte erlitt bei dem Sturz so schwere innere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Wernigerode, 7. November. Ein Kellierphotograph wurde in Halberstadt festgenommen, der in den Sommermonaten eine große Anzahl Sommergäste photographiert hat und sich Anzeigungen geben ließ, ohne Bilder oder Postkarten zu liefern. An letzter Zeit hat er einen größeren Personenkreis in Wernigerode aufgesucht, namentlich Geschäftsleute, hat Bestellungen auf sog. Kelliermetafeln und gleichzeitig Anzeigungen von 5-10 Mark entgegengenommen. Die Besteller hat er darauf sicher gemacht, daß er, als vom hiesigen Verkehrsamt beauftragt, vorprüfe, die Kelliermetafeln sind natürlich nie geliefert worden.

□ **Bekämpfung des Kurpfuschertums in Preußen.** Der preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß bei dem polizeiarztlichen Unterricht auf den Polizeischulen und bei den Polizeivorbereitungskursen über Gesundheitspflege usw. in geeigneter Weise auch sachlich erschöpfende Hinweise auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des Kurpfuschertums zu geben sind, um so der Kurpfuscherei und dem Kurpfuschertum die schwere Gefahren für die Gesundheit und das Vermögen der Volksgenossen bedeuten, entgegenzutreten. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums in Berlin-Wilmersdorf sieht zu jeder geeigneten Auffassung, insbesondere auch zur Übersendung von Druckmaterial, jederzeit zur Verfügung. Der preussische Landeswirtschaftsminister hat einen entsprechenden Hinweis an die Regierungspräsidenten, die Landwirtschaftskammern und an die wirtschaftlichen Fachschulen ergehen lassen.

Spiel und Sport.

Sp. **Schmeling-Damberg.** Mit einem 1. o. Siege des Europameisters Schmeling endete der funktionelle Kampf um die Deutsche Salzhewergermeistererschaft im Leipziger Stadion. Nach sieben Runden, die keinen der beiden Kämpfer in erkennbarem Vorteil haben, schlug Schmeling den deutschen Mittelgewichtsschwerer Damberg für die Zeit zu Boden.

Sp. **Hervorragende Schwimmleistungen.** Beim Jubiläumsschwimmfest des S. B. Halle 02 erzielte der Jugendschwimmer Seibert, Hellas-Waldenburg, mit 1:04.8 eine hervorragende 100-Meter-Freistilzeit. Auch Grus vom gleichen Verein schwamm noch besser als die zweiten Schwimmer. Die große Freistilstaffel bestrich 500 Meter gegenwärtig Leipzig in 4:59.3, in der 8x100-Meter-Lagenstaffel siegte Steinhilber-Lipzig in 3:55.1.

Sp. **Frühe-Sorenz** wieder erfolgreich. Ein 50-Kilometer-Fahren fand im Mittelpunkt des Programms der Westsauer Sportarena. Das stärkste Paar Frühe-Sorenz blieb nach hanebenem Kampfe Sieger vor Neger-Stollmann und Wauton-Fröh. Ein Rittschrittsommium gewonnen Frühe-Sorenz vor Schmidt-Sorenz und Zepher-Gunot.

Sp. **Kunstrittkampfe deutscher Städte.** Der Kunstrittkampfstamp zwischen Köln, Essen und Düsseldorf fand in Düsseldorf seine fünfte Wiederholung und lief Essen mit 1028 Punkten vor Köln mit 983 Punkten und Düsseldorf mit 978 Punkten freizieh.

Sp. **Favoritenüberlegen im Fußball.** Die Fußballerlandschaften im Reich brachten in Süddeutschland allerdings überraschungen. Der Deutsche Meister 1. F. C. Nürnberg erzielte gegen den F. C. St. Pauli nur ein Unentschieden 1:1, im Waidholz wurde der Tabellenführer Eintracht-Frankfurt auch ebenso dessen Rivale F. C. S. Frankfurt geschlagen, in dessen gab es gleichfalls Favoritenüberlegen.

Sp. **Käsemann und Salmann** erhalten Startverbot. Die Vorkampfbühnen Deutschlands trat in Berlin zu einer Ausschüttung zusammen und beschloß hier, um die Endkämpfe im Schweregewicht nicht zu gefährden, den Boxer Ernst Käsemann und Ludwig Salmann ab 15. November bis zur Ausschüttung ihrer Ansehensstämpfe am 4. Dezember Startverbot zu erteilen.

Sp. **Knut Hansen schlägt Phil Scott** nach out. Knut Hansen schlug den englischen Schwergewichtsschwerer Phil Scott in der ersten Runde nieder. Scott hatte fünfmal zu Boden geben müssen.

Martinstag-Kalender.

- 12. Noobr.: Herde- und Schneemem. in Jessen. Herde- und Schneemem. in Jahnau.
- 15. Noobr.: Ferkeln in Wittenberg, Viehm. in Jinstenwalde.
- 17. Noobr.: Schneemem. in Annaburg.
- 19. Noobr.: Schneemem. in Liebenwerda, Viehm. in Trebbin.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 12. November 1927, vormittags von 10 Uhr ab versteigere ich im Gasthof „Zum goldenen Ring“ in Annaburg:

- 2 Korbesseln, 1 Remode, 1 Regulator,
- 1 Waschtiselle mit Spiegel, 3 Rohrströhle,
- 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Nähmaschine,
- 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Gebett Betten,
- 1 Hängelampe, 2 Schaufenstertasten, 25 Pfd. Speiseöl, 1/2 Faß Heringe, 1 Trittleiter,
- gebr. Kaffee, 1 Posten Lederfett u. Schuhcreme, Sardellen, Toilettenseife, Bohnerwachs, Blendol, 2 Ztr. Soda, 1000 Stk. Zigaretten, 1 Ladenregal, 1 Schreibpult,
- 1 Schreibtisch u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Gallo, Ober-Gerichtsvollz. in Brettin.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg u. Umg.

E. G. m. b. H.

Wir haben abzugeben feinste Fett-Heringe

10 Stück 50 Pfg. Solange der Vorrat reicht. Der Vorstand.



ATA
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!
Sichert sparsame Verwendung

Donnerstag, den 10. November zu Luthers Geburtstag 8 Uhr abends in der Ortskirche

Luther-Film.

Eintritt 50 und 20 Pfg.

Der Gemeinde-Kirchenrat.

Der Arb.-Turnverein „Jahn“ veranstaltet am Sonnabend, den 12. November im Lokal „Bürgergarten“ keinen diesjährigen

Elternabend.

Zu dieser Veranstaltung, an welcher ein gutes, innererisches Programm der Schüler und Schülzerinnen zur Ausführung gelangt, werden alle Eltern, Lehrer und Erzieher sowie die gesamte Einwohnerschaft herzlich eingeladen.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Rauchen höflich verboten. Der Vorstand.

Gasthof zur Kleinbahn Sonnabend, den 12. Novbr.: **Kirmesfeier.**

Empfehle ff. Feitkaffee von Huhn - Süße Kaffee und Pannkuchen. Unterhaltungs musk. Freundschaft ladet ein Wilhelm Freidank.

Palast-Theater

Freitag bis Sonntag:

Henny Porten, die Königin des Films, in: **„Rosen aus dem Süden“.**

Ein Versteckspielchen um die Liebe, die unter den Rosen des Südens blüht.

Der ganze Liebesroman einer jungen Mutter.

Als besondere Einlage eine Ueberraschung!

Personliches **Herrn Heinz Walter.**

Austritten von Derselbe bringt mit einzigartiger Virtuosität auf einer gewöhnlichen Mundharmonika Melodien, die einer Sphärenmusik gleichen. Man achte auf unsere Schaukästen. Gewöhnliche Preise.

Am bunten Felde: **Ruster und der Spiritismus.** 2 tolle Akte.

Monty ist nicht tot zu kriegen. Eine Groteske zum Wälzen. Die neue Deulig-Woche.

S. K. v. R. K.

Die Unterrichts- stunde fällt heute abend aus.

Mächsten Donnerstag 8 Uhr alles pünktlich erscheinen. Der Vorstand.

Jagdhund

braunweiß getippt, ohne Halsband, zugelaufen.

H. Neffler, Raundorf.

Eine Wohnung.

bestehend aus 2 Stuben und Küche an kinderlose Eheleute zu vermieten. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Suche zum 1. April 1928 für mein Kolonialwaren- u. Dringengeschäft, verbunden mit Photo-Abteilung, einen

Behring.

Fa. Carl Müller Feilen (Ester), Fernsprecher 18.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 13. November, 14 Uhr findet im Gasthof zum goldenen Ring eine

Versammlung

sämtlicher Grundbesitzer rechts des Neugrabens und des Kurzberges (genannt „Neues Land“) statt. Tagesordnung.

1. Bericht über Kassenprüfung.
2. Wahl eines Deputierten.
3. Grundstückskauf mit der Gemeinde.
4. Verschiedenes.

Wilhelm Riethdorf.

Neu eingetroffen!!

Damen- und Mädchen-Mäntel

Damen- und Kinder-Sportjacken

Herren-Strickjacken, Pullover

Sämtliche Winter-Unterkleidung

Herren-Godden, Damen- und Kinder-Strümpfe

Strickwolle • Fadewolle

Winter-Joppen / Hosen / Wind-Jaden

zu den billigsten Preisen.

Seb. Schimmeyer.

Der deutsche Kindersunk

Größte Funkeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastarteil

Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Programmnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Kalender für 1928

Zorgauer Kreis-Kalender, 50 Pf.

Bayne's Familientalender, 60 Pf.

Köhler's Deutscher Kalender, 60 Pf.

Köhler's Kotten-Kalender, 1,20 M.

Köhler's Kolonial-Kalender, 1,20 M.

zu haben bei

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Häucher-Mal, Brennholz

früh eingetroffen. in großen Mengen spottbillig abzugeben.

Wilh. Kunze.

ff. Senf- und Pfeffer-Gurken

empfehlen

J. G. Fritzsche.

Arbeitsbücher

sind zu haben bei

Herm. Steinbeiß.

Rebaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Das ist die Richtige!

Jede Hausfrau sollte jetzt Rama Margarine butterfein wenigstens einmal probieren. Die hohen Butterpreise laden dazu ein.

Holen Sie noch heute für 50 Pf. ein Halbpfundpaket



Rama butterfein MARGARINE
Die meistgekauftete Margarine-Marke Deutschlands

Moderne Anzüge

für Herren, Burschen und Knaben

Kleine Kinder-Paletots, Herren-Paletots

Gummimäntel • Windjacken

für Damen und Herren

Loden-Mäntel, Lodenjoppen

gefüütterte Nappa-Lederhandschuhe

Grosse Auswahl in allen Preislagen

Carl Quehl

Lichtspielhaus.

Ab Freitag bis Sonntag 8 1/2 Uhr in Erstaufführung das große deutsche Monumentalfilmwert, dessen wichtiges Thema ein mächtiges Epos in aller Herzen erweckt:

Stolzenfels am Rhein.

Ein historisch-dramatisches Spiel aus der Rheinlande Schmach, Kampf und Befreiung 1812/13 in 7 großen Akten.

Hervorragende Rollenbesetzung: Ed. v. Winterstein, Grete Reinwald, Carl de Vogt u. v. a.

Die überaus fesselnde menschl. Hite Sandlung erhält durch den Brand Moskaus und Napoleons Nüftung durch die Schneeweißen Rußlands im ebernungstosen Wintersturm ihren Höhepunkt. Eine ganze, innige Liebesgeschichte bietet dramatisch-pädagog. Episoden aus dem Befreiungskriege, die den Zuschauer von der ersten bis zur letzten Szene bannen und ergreifen.

Hierzu der gute bunte Teil.

An sämtlichen Tagen die bekannt gute musikalische Illustration.

Wieder genussreiche Stunden versprechend, bietet ein freundliche Unterhaltung

Julius Hoppe.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Kindervorstellung mit gleichem Programm. Eintritt 20 Pf.

Primä geränd. Lachs Menschl. u. göttl. Horoskop.

empfeht

J. G. Fritzsche.

Portland-Zement

Sackkalk, Gips

Robrgewebe

Dachpappe, Teer

Karbolinum

früh eingetroffen.

Wilhelm Kunze.

Brief-Ordner

Schnellhefter

in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt H. Steinbeiß.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben Gattin, unserer herzensguten Mutter sagen wir allen unseren

innigsten Dank.

Familie Otto Schwarze.

Die Besteuerung des Hausbesitzes.

Für Abbau der Zwangswirtschaft.

Auf einer Tagung des Reichsverbandes Deutscher Gewerbetreibender und Industriellenbesitzer... Auf einer Tagung des Reichsverbandes Deutscher Gewerbetreibender und Industriellenbesitzer C. V. in Magdeburg hielt Reichsminister a. D. Müller über Hausbesitzfragen eine Rede...

städtischen und ländlichen Grundbesitz eine Sondersteuer vom städtischen Mietzins oder der Selbstnutzung vom geachteten Mietzins erheben... städtischen und ländlichen Grundbesitz eine Sondersteuer vom städtischen Mietzins oder der Selbstnutzung vom geachteten Mietzins erheben...

Der letzte Entscheidungskampf wird beim endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zu führen sein... Der letzte Entscheidungskampf wird beim endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zu führen sein...

Zum Schluß der Tagung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen... Zum Schluß der Tagung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen...

Aufhebung der Zwangswirtschaft für alle vierjährigen Räume, die in ausreichender Zahl angeboten sind... Aufhebung der Zwangswirtschaft für alle vierjährigen Räume, die in ausreichender Zahl angeboten sind...

Gegen die Aufgabe des Mieterschutzes.

Rechtsinhaberschaft der Mieter.

Der Reichsbund deutscher Mieter, Verband Berlin, veranlaßte eine öffentliche Protestaktion... Der Reichsbund deutscher Mieter, Verband Berlin, veranlaßte eine öffentliche Protestaktion...

freie Wohnungszucht des Vermieters bedeutet eine schwere Benachteiligung der Mieterschaft... freie Wohnungszucht des Vermieters bedeutet eine schwere Benachteiligung der Mieterschaft...

Die Reichspartei des Mittelstandes (Wirtschaftspartei) veranlaßte in Berlin eine Kundgebung... Die Reichspartei des Mittelstandes (Wirtschaftspartei) veranlaßte in Berlin eine Kundgebung...

Darf Deutschlands Mittelstand vernichtet werden?

Kundgebung des Mittelstandes.

Die Reichspartei des Mittelstandes (Wirtschaftspartei) veranlaßte in Berlin eine Kundgebung... Die Reichspartei des Mittelstandes (Wirtschaftspartei) veranlaßte in Berlin eine Kundgebung...

wirksame Besserung der allgemeinen Lebensbedingungen zur Folge haben... wirksame Besserung der allgemeinen Lebensbedingungen zur Folge haben...

Führertagung des Reichslandbundes.

Für die Verwaltungsreform.

Von allen Teilen des Reiches sind auf den Ruf des Reichslandbundes die Führer... Von allen Teilen des Reiches sind auf den Ruf des Reichslandbundes die Führer...

Der Präsident des Reichslandbundes, Herr, M. d. N. führte in seiner Begrüßungsansprache... Der Präsident des Reichslandbundes, Herr, M. d. N. führte in seiner Begrüßungsansprache...

S. Bergerichs Frau Damey (vom Reichsbund der Deutschen Industrie) ging dem vom Reichsverband des Großen aus... S. Bergerichs Frau Damey (vom Reichsbund der Deutschen Industrie) ging dem vom Reichsverband des Großen aus...

Markenunterstützung der öffentlichen Verwaltung sei bisher durch die Regierungen vernachlässigt worden... Markenunterstützung der öffentlichen Verwaltung sei bisher durch die Regierungen vernachlässigt worden...

Zusammenlegung der Landkreise, eines Reichsrechtes des Ministers gegen ungedeckte Ausgaben... Zusammenlegung der Landkreise, eines Reichsrechtes des Ministers gegen ungedeckte Ausgaben...

„große Starberegung“ der deutschen Landkarte. Nicht nur die 128 Entlasten, sondern auch die lebensunfähigen Überlasten müssen verschwinden... „große Starberegung“ der deutschen Landkarte. Nicht nur die 128 Entlasten, sondern auch die lebensunfähigen Überlasten müssen verschwinden...

Vom Leben geheizt

Roman von J. Schneider-Foersli

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meister, Verdun

(S. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und die Tochter! — Da hatte ja erst so Vieles sie nichts verdorben. Zuletzt freilich wäre sie doch ein wenig unbecommen geworden und hatte ihre Finger und ihre Augen überall dazwischen gehakt.

Nur gut, daß die Hypothekenzinsen so unerträglich hoch waren. Sonst hätte sie's, weiß Gott, fertiggebracht, das Gut wieder in die Höhe zu arbeiten.

Wen draußen kam eine rohe, barocke Männerstimme, — die einer Frau freilich dazwischen.

Gronkis Gesicht war plötzlich ohne jede Farbe. Ein Sprung zur Türe, um den Riegel vorzustoßen. Aber es war zu spät!

Eine Frau, ganz in dicke, zottige Pelze gehüllt, trat bereits über die Schwelle.

„Stanislaus!“ Sie hing ihm am Hals, daß der Schnee, welcher an ihren Kleidern klebte, ihm durch den Kragen und das weiße Hemd auf die Brust rann.

Er schüttelte sich prustend und versuchte sich freizumachen. Aber sie ließ nicht nach.

„Stanislaus! — Stanislaus!“ Sie küßte ihre Arme von seinem Hals und hielt ihn dafür an den Rockknöpfen fest, daß sie aus den Oesen sprang.

„Wie hat er sich herausgemacht! Was! Trät' n' lauberes Hemd und einen weichen Kragen wie ein feiner Herr!“

Sie lachte schallend auf, während sie sich zu der Männergestalt umwandte, — die nach der Türe hinauf, Pfeilwärtig, die Hände in großen Rockknöpfen, in schäblichem Mantel, vom Regen verwaschenem, sommerweidenhemden Blau, ein unvorhoffenes Grinsen in dem breittrocknen Gesicht.

Mit dem gewöhnlichen Schritt des Schweratleten kam er näher.

„Holt Scheinbar einen guten Griff getan, Stanislaus — besser wie damals, als du den Stuben um die Ecke brachtest!“

„Sprich leiser!“ flüsterte Gronkis. Sein Gesicht bröckelte ins Grünlische. Es war nicht Knuff,

nur Wut, grenzenlose Wut, daß Schwester und Schwager seinen Aufenthalt auszunutzbar hatten.

„Wißt du was von mir?“ fragte er barock.

„Ach!“

Der Ahtlet lachte. „Du natürlich! Wenn man schon einmal beisammen ist, geht's in einem Hin. Obwohl —“

„Er maß den Schwager derächtig. „Ach sollt' mich eigentlich nicht neben dich stellen. Ich hab kein Blut an meinen Fingern und keinen Dreck an meinem Vornem! — Aber ich kann ein Pferd vor meinen Wagen brauchen. Das meine lahm ist ein paar Tagen, das kannst du dafür haben! — Selbstverständlich! — Geschenk will ich nichts von dir!“

Gronkis Stirnadern glühten überdollen Schläuchen. „Lump!“ rief er hervor.

„Wer ist 'n Lump! Du oder ich?“ Der Ahtlet sah ihn am Hemdkragen und schüttelte ihn wie einen reifen Birnbaum.

„Muggi, sei gut!“ wehrte die Frau, warf ihren Kopf auf einen der Stühle und begann ungeniert die Schubfächer der Kredenz zu untersuchen.

„Er meint's nicht so schlimm“, nistete sie dem Bruder zu und schob ein paar Silberöffel in die weiten Taschen ihres Mantels. „Hast du übrigens was zu essen, Stanislaus?“

„Nicht einen Bissen nicht ich von dem haben!“ sagte ihr Mann. „Da es ich lieber im Wirtshaus unter Badknecht's und Roggenbrot oder leg mich hungrig unter mein Wagenrad, als daß ich meine Fische mit dem Herrn Dausbühler unter einen Tisch freize.“

„Bruchst du nicht!“ Wir haben bisher auch mit kleinen Fischen gegessen und das...“

„Das kommt du auch behalten. Bisher etwas, das lahm ist, als ein geflohenes! Denn das Zeug hier, das hast du dir ja doch nur wieder alles zusammengekauert! Ich müßte dich ja nicht kenne! Komm' Fraul!“

Gronkis machte ein paar Schritte, als wollte er dem Schwager an die Kehle springen. Aber die Augen des Wanderrathleiten hielten ihn in Schach. Er hörte Silberlöfel klirren und eine Türe ins Schloß fallen.

Beide Füße von sich gestreckt, set er in einen Stuhl und horchte auf den Hall der Schritte, welche die Treppe hinabgingen.

Was half ihm nun der ganze Weh? — Die Vergangenheit ließ sich nicht aus der Welt schaffen. Freund und wieder hundert Meilen hatte er zwischen sich und den Schaulack

seiner Tat gelegt, aber es gab jemand, der darum wußte, und das war die Schwester und deren Mann, der Ahtlet.

Und so lange die letzten und reden konnten, würde er sich nie in Sicherheit wiegen können, nie zur Ruhe kommen.

Er fuhr in die Höhe, als der Sturm draußen die alte Wetterfahne am Dach knurren machte. Alles im Saufe war bereits zur Ruhe gegangen, nichts rührte und regte sich mehr.

Mit tauben Füßen erhob er sich, verließ das Haus, ging nach den Stallungen und machte das beste Pferd von der Rausche frei und führte es eigenhändig hinunter ins Dorf, wo neben dem Gasthaus ein Wagen mit einer Biene darüber stand.

Es wurde ihm von dem Ahtleten wieder Gruß noch Dank. Wortlos übergab er ihm seinen lahmenden Gaul und schlug die Türe hinter sich zu.

In diesem Augenblick flüchte Gronkis, daß er von Gott und aller Welt verlassen war.

Ganz in Schweiß gehobelt kam er nach Hause.

Er, der kurz ein Vaden für Gelpentersgeschichten hatte, schaute am Weg zum Dorf den toten Läden gesehen zu haben. Dort vor ihm trottelte er dem Gutsbaue sa, mit einer blutenden Schramme am Hinterkopf, das Gesicht nach rückwärts gewandt.

Nach vielen, vielen Jahren das erstmal wieder betraut sich Gronkis mit Schnaps, um sich zu bewußt, um das größte Bild los zu werden und seine Gefühlsstoffe zu erlösen.

Die Schnellzuglokomotive, welche mit heissem Puff in die Halle des Münchener Hauptbahnhofes einfuhr, war vollständig von seinen, weißen Eiskristallen überzogen. Die Dächer der Wagen trugen hohe Schneehaufen, an den Fenstern glitzernden Blumen, Sträußer und Bäume in herrlicher Gravierung, die Trittbretter brachten beinahe jeden zweiten oder dritten Reisenden zu Fall, die hastend und drängend, froh, endlich das Ziel erreicht zu haben, den einzelnen Waggons entließen.

Koffer, Körbe, Taschen, Packs, Schirmhüllen wurden aus den Fenstern der Gänge gerückt, Gepäckträger beluden sich damit, hielten hinter oder vor dem Eigentümer dieser mannigfachen Dinge den Ausgang zu, stießen und wurden wieder gelassen, drängten und ließen sich schieben, machten sich mit den Ellenbogen oder dem Gepäck freien Weg oder preschten sich so schnell als möglich durch eine momentan freigeordnete dastbare Gasse.

(1910. Dunsd. 1120. 9.)

